

3. FASTENSONNTAG A

Lesungen: Ex 17, 3-7 / Röm 5. 1-2.5-8

Evangelium: Joh 4,5ff

Predigt

I

Über uns hängt das Tuch des Fastenopfers.
«Hunger frisst Zukunft.» - lautet die Parole
dieses Jahr.

In den Unterlagen des Fastenopfers können
wir wieder lesen, wie unser
Konsumverhalten sich nachteilig auswirkt
vor allem auf die Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und wo auch immer.



Was fehlt ist der Rauch von Bomben und Raketen.
Wenn es um Krieg geht, spielen Klimaschutz und Nachhaltigkeit keine Rolle mehr.
Der Krieg in Nahen Osten beschäftigt uns in diesen Tagen.
Er hat den Krieg zwischen Russland und der Ukraine aus den Medien verdrängt.
Nur das Neueste liefert Schlagzeilen.
Schlagzeilen lassen schnell die Erinnerung verblassen.

Nach dem 1. Weltkrieg verbreitete sich der Ruf: «Nie wieder Krieg!»
Doch kaum hatte sich der Pulverdampf verzogen, rüstete man zu neuen Kriegen.

Das wurde mir vergangene Woche bewusst.
Wir hatten in St. Gallen die Tagung der Anderssprachigen Seelsorger.
Ein Vertreter der Vietnamesen Seelsorge stellte uns diese vor.
Er zeigte uns ein Foto eines Helikopters auf dem Dach der US-Botschaft, der 1975 die
letzten Flüchtlinge aus Saigon ausflog.
Dieser Krieg begann 1955.
Es war einer der ersten Kriege, welche durch Bildreportagen präsent war.
Die Bilder begleiteten mich durch die Jugendzeit hindurch.

Und immer wieder kamen neue Kriege und Konflikte dazu: der Golfkrieg, der
Jugoslawienkrieg, Kriege in Afghanistan, Irak, Sudan, und, und, und ...

Wie man es auch dreht und wendet:
wir Menschen kommen aus dem Schlamassel nicht heraus.
Wir hängen drin, ob wir wollen oder nicht und kommen uns vor wie Pingpongbälle im
Spiel dieser Welt.

II

Das Evangelium erzählt von dieser Frau, die zum Jakobsbrunnen geht und Wasser holen will.

Die Frau muss Wasser schleppen, Wasser, das immer wieder ausgeht.

Es ist wie ein Bild, ein Vergleich für die Realität, in der wir stecken:

Die Sehnsucht, der Durst nach Frieden ist da.

Doch selbst im nächsten Umfeld gelingt es nicht immer, den Frieden zu bewahren.

Sobald eine Seite den Frieden gar nicht will, laufen alle Bemühungen ins Leere.

Die Sehnsucht nach einer stabilen Weltordnung ist da.

Doch wenn internationale Verträge und Abmachungen in den Wind geschlagen werden, bleiben sie wertlos.

Die Sehnsucht, der Durst nach einer gerechten Welt ist da.

Doch will es einfach nicht gelingen.

Da macht sich schnell ein Gefühl der Resignation breit.

Was soll's? Was kann ich schon tun?

III

Gegen dieses steinerne Gefühl der Resignation gilt es anzuklopfen, wie Mose tat.

Es ist dieser Widerstand der Resignation, diese Verhärtung, die aufgeklopft werden muss.

Mose hatte das Volk der Israeliten aus der Sklaverei in die Freiheit geführt.

Doch jetzt murren das Volk

Der Durst lässt die Sehnsucht nach Freiheit austrocknen.

Mose erhält die Anweisung, mit dem Stab, mit dem er beim Durchzug durchs Rote Meer das Wasser teilte, an den Felsen zu schlagen.

Der Stab ist ein Hinweis darauf: nicht Mose vollbringt das Wunder.

Es ist Gottes Kraft, welche das Wasser zum Fließen bringt.

Murren, Widerstand führt zur Verhärtung.

Erst wo der innere Widerstand aufgegeben wird, wird die Quelle wieder freigelegt.

Leben ist mehr, als man sich ausdenken kann.

Dieses Leben muss herausgeklopft werden.

Fragen, wie - Bringt das Engagement etwas? Können wir etwas ausrichten? - sind Gedankenspiele.

Wir lassen uns so gerne von Gedanken gefangen nehmen?

Warum sich nicht auf das ganz konkrete Leben einlassen, wie sich diese Frau am Jakobsbrunnen auf Jesus eingelassen hat?

Sie ist zwar erstaunt, dass Jesus als Jude, mit ihr spricht.
Das Verhältnis zwischen Samaritanern und Juden war ungefähr so, wie heute zwischen Israelis und Palästinensern.

Jesus zeigt jedoch:

Das Leben findet nicht in Gedanken statt.

Erst im konkreten Leben kommt etwas in Bewegung, kommt etwas in Fluss.

Nehmen wir in Gedanken vorweg, alles nütze doch eh nichts – dann blockieren wir das Leben.

Die Wirklichkeit, das Leben, wie es ist, hat den Vorrang vor allen Gedanken und Ideen.
Erst wo man dem Leben begegnet, mit dem Leben in Berührung kommt, wie die Frau am Jakobsbrunnen mit Jesus in Berührung gekommen ist, da beginnt es zu fließen.

Wo Menschen sich begegnen, wo Herzen auf Herzen treffen, da kann das Vertrauen wachsen, da kann der Glaube wachsen, der sich durch nichts erschüttern lässt.

Dieser Glaube ist das Wasser des ewigen Lebens.

Gott, der auch das Böse zum Guten wenden kann, lässt uns jene Liebe spüren, von der Paulus im Römerbrief schreibt:

«Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.» (Röm 5,5)

Lassen wir uns von dieser Liebe berühren, wie Mose mit dem Stab an den Felsen geschlagen hat.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg